

Kunst rüttelt an ihren Konventionen

„O-Team“ nähert sich darstellerisch einem Werk der russischen Literatur

VON REINHOLD TIETZ

Schwandorf. Immerhin fünf Plastikzelte hatten die Mitglieder des O-Teams aufgestellt. Ein langer, schräg stehender Tisch diente als Leitstelle für sechs Laptops. Eine Fotografin der Gruppe saß auf der Decke des Kücheneinbaus, ein Darsteller auf der des Garderobeneinbaus und trank dort seinen „Edelstoff“. Der Flügel nahm die andere Ecke ein.

Mit anderen Worten: Der Konzert-, Vortrags- und oft auch Ausstellungsraum der Keibel-Villa hatte sein In-

terieur mit Zielrichtung Aktionskunst total verändert. Die Protagonisten: das „O-Team“ und ein Roman des russischen Dichters Andrej Pavlovitsch Platonov. Dass an den zwei weiteren Schrägeiten des Raums Stühle für Zuschauer standen (die fast alle besetzt waren), war wohl aus reiner Notwendigkeit geschehen, fügte sich jedoch – und das war offensichtlich die Absicht – nahtlos in das raumgreifende Arrangement ein.

Wenn Zelte tanzen

Nie geschah etwas isoliert. Am Flügel wurde ein Notturmo gespielt, dazu tanzten Zelte. Im letzten köchelte derweil eine Suppe. Danach von allen Mitgliedern, Darstellern im Vor- und Nachsprech-Rhythmus das Bekenntnis zu ihrer Gruppe und deren Ziele, die sie in einem freien und eigenständigen Arbeitsprozess erreichen wollen. Die Streitfrage zwischen übergeordnetem Prinzip und in der Realität verwirklichter Details, das heißt zwischen Utopie und Möglichkeit, kann immer nur ausschnittsweise angegangen werden.

Andauernde Suche

Vom vielen Überlegen matt, krochen einige Team-Mitglieder in ihre Schlafsäcke und wälzten sich über den Boden, bis sie in den Zelten zur Ruhe kamen. Vom Garderobenbau segelten derweil Papierflieger. Ein Pferd sprach vom großen Bildschirm. Und so setzte sich die Szenenfolge nach dem Roman „Unterwegs nach Tschewengur“ von Platonov fort, im-



Sebastian Harreus bezieht ungewöhnliche Position in diesem wahrhaft raumgreifenden aktionskünstlerischen Arrangement eines Stücks russischer Literatur.

Bilder: Tietz (2)



Julia Wallner auf einem ihrer Wege in Richtung Utopia..

mer auf der Suche, die der in der Stalinzeit mit Publikationsverbot bedachte Dichter schon angestoßen hatte, nämlich nach dem Ort, an dem für alle Menschen die Sonne scheinen wird in einem ewigen Sommer.

Natürlich könnten einige Szenarien als banal gelten. Jedoch in ihrer

Vermengung erschlossen sie eine Idee von Utopie, oder, wie man auch meinen könnte, sie zeigten eine Spielart des Dadaismus einer relevanten Welt auf dem Theater. Und dabei ist eher bedauerlich, dass diese Vision einer konfliktlosen Utopie, die dem „O-Team“ vorschwebt, lediglich ein Traum ist und bleibt.